

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampf gegen Windmühlen

In grösseren Zeitabständen verwandle ich mich in eine weibliche Don-Quichotte-Figur. – Nur der getreue Helfer Sancho Pansa fehlt mir. Statt zur Lanze greife ich zur Mistgabel (Staubsauger und Kehrichtsack) und presche ... Richtung Kinderzimmer. Mutig, verwegen, kühn stürze ich mich aufs Schlachtfeld. Tausend grössere, kleinere, nützliche (in den Augen der Kinder) und unnütze (in meinen Augen) Dinge flattern und liegen da herum. Mit Hilfe der beiden Chaos-Verursacher werden zuerst gründlich sortiert und an Häufchen oder Haufen gelegt: Klötze, Legoteile, Schreibmaterial, Steine, Büroklammern, Schnüre, Puppenkleider, jämmerliche Überreste von Papiertaschentüchern etc. etc. Dann geht es ans Aufräumen. Das nimmt viel Zeit in Anspruch. Noch keineswegs entmutigt, mache ich mich hinter Schubladen und Schränke ...

Später gleiten meine Blicke über den – wieder sichtbaren! – Fussboden und hinauf, Richtung Fenster. Was ich entdecke, freut mich nicht: schmutzige Scheiben, mit Farbe verschmierte Vorhänge. – Herunter mit dem Zeug! Langsam beginne ich zu schwitzen. Vor meinen Augen wird jedes schwarze Tüpfchen zu einem Fleck.

Inzwischen bin ich allein auf dem Schlachtfeld, arbeite und grübele: Warum ist es so schwierig, Kindern Ordnung beizubringen, wenigstens eine Ahnung von ihr? Langsam geht mir die Energie verloren. Ich packe meine Utensilien, verlasse das Kinderzimmer und schliesse die Tür hinter mir. Der Gedanke, dass in ein paar Tagen, vielleicht in einer Woche, kaum mehr etwas sichtbar ist von meinen Bemühungen, stimmt mich wenig froh. Trotzdem: Irgendwann werde ich den Kampf gegen meine ganz persönlichen Windmühlen wieder aufnehmen.

Lisbeth Vontobel

Schikane

Die junge Angestellte hinter dem Postschalter erkundigt sich nach einem Ausweis. «Einen Ausweis? Wozu?» fragt die etwas resolute Dame mittleren Alters. «Damit ich prüfen kann, ob Sie berechtigt sind, die Zahlungsanweisung einzulösen», erklärt das Fräulein höflich. «Haben Sie vielleicht Ihren Pass oder Ihre Identitätskarte dabei?»

«Das ist ja allerhand, was Sie da von mir verlangen!» empört sich die Dame, die ferienhalber die Post zurückgestellt hat. «Da



bin ich eine geschlagene Viertelstunde zum Postamt gegangen und muss mir jetzt so etwas Unverschämtes bieten lassen!»

Kraft ihrer Instruktionen bleibt das Postfräulein beharrlich: «Vorschrift, wissen Sie! Ausserdem sind Sie mir nicht bekannt, obschon ich seit Jahren hier tätig bin.»

«Wetten, dass Sie noch nicht so lange auf diesem Postamt sind wie ich im Quartier?» verteidigt sich die Angegriffene streitlustig. «Zwanzig Jahre! Immer in der gleichen Wohnung und nur eine Viertelstunde von hier – das müssen Sie doch wissen!» wettet sie weiter und schwenkt den gelben Abholzettel hin und her.

«Vorschrift ist Vorschrift», verteidigt sich die Angestellte. Da könnte ja jeder kommen und behaupten, er sei der XY, um sich unrechtmässig Geld zu beschaffen!»

Die Warteschlange vor dem Schalter wird zusehends grösser. Mit gequältem Blick sucht die Bedrängte in den Mienen der Wartenden nach möglicher Schützenhilfe und kramt schliesslich resigniert aus ihrer Handtasche einen Pass, den sie feindselig gegen den Schalter schleudert: «Hier – wenn es unbedingt sein muss!»

«Sie missverstehen mich offensichtlich», sagt die Angestellte, während sie die Seite mit der Passphoto überprüft. «Das ist doch der Pass Ihres Mannes;

Ihren eigenen Pass muss ich sehen, wenn wir Ihnen das Geld auszahlen sollen, verstehen Sie?»

«Was – meinen eigenen Pass soll ich Ihnen vorzeigen? Den habe ich doch nicht hier. Wüsste ja nicht, wozu!» erklärt die Dame widerspenstig.

«Wenn Sie die Grenze passieren wollen, zeigen Sie dem Zöllner auch den eigenen Pass und nicht jenen Ihres Gatten», versucht sich das Postfräulein verständlicher zu machen. «Wir sind jetzt nicht an der Grenze!» wehrt sich die Dame, ausser sich vor Zorn. «Überall immer diese Schikanen! Jetzt auch bei der Post! Und überhaupt, was sollen denn Pass, Identitätskarte, Identität ... schon beweisen?»

In Knaurs Lexikon nachzulesen: Übereinstimmung eines Dinges mit sich selbst!

Myrtha Glarner

Mitunterzeichner gesucht!

Endlich sollen auch Fussgänger und Velofahrer dem Nationalstrassenbau ihren längst fälligen Tribut zollen! Wir planen die Einführung einer Fussgänger- und Velovignette zum Preis von 500 Franken pro Jahr; Poschtwägeli, Dreiradvelos und Seifenkisten werden getrennt besteuert.

Wer in unserer ideal technologisierten Gesellschaft noch den ernsthaften Wunsch verspürt, sich dank seinen Körperkräften fortzubewegen, soll dafür bezahlen! Laut Expertenbericht der Kommission Hochegger wird der wertvolle Asphalt unserer Strassen von den Fussgängern in übertriebenem Masse abgenutzt, so dass wir uns gezwungen sehen, die brachliegenden Gelder in den alleinseligmachenden Strassenbau zu stecken. Aufkleber mit den Slogans: «Switzerland – Betonland – Happyland» und «Körperkraft – nein danke» sind gratis zu beziehen bei der Vereinigung SCT (Schwiizer chrampf-für Teer). Sammeln Sie Unterschriften für eine intakte Strassenlandschaft! Helen G.

auf die Selbstbedienungsläden singen. Schon als Fünfjährige wusste ich im Konsum genau, wo die Mohrenköpfe waren, nämlich präzise in meiner Reichweite. Regelmässig durfte ich mir einen auslesen, selbst nehmen und ins Körbli legen.

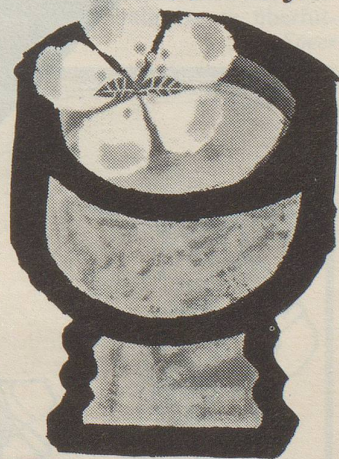
Noch heute liebe ich den Selbstbedienungsladen mit seiner Anonymität. Ich kann gemütlich schauen, berühren, studieren und abwägen, was ich kaufen möchte. Falls ich mich etwas später doch anders entschliesse, kann ich zurückgehen und die ausgewählte Ware wieder an ihren Platz stellen. Noch besser gefällt es mir dort, wo auch Kleider zu haben sind. Ich probiere einige an und stelle mir vor, bei welchen Gelegenheiten ich was tragen könnte. Ich betrachte mich im Spiegel als todschicke Dame oder ausgeflippt und weiss dabei genau, dass meine 20 Franken, die ich bei mir habe, nur für das reichen, was ich brauche.

So anonym ist das Geschäft auch wieder nicht. Egal, wie lange die Schlange an der Kasse ist, ich gehe zu meiner Kassierin und weiss, dass sie froh ist, wenn ich die getippte Ware selbst ins Wägeli lege, oder dass sie dieselbe Schaumtönung braucht wie ich. Für viel Persönliches ist keine Zeit, denn die ändern hinter mir haben es eilig und drängen nach, aber zu etwas wenigem reicht es immer.

Übrigens: Ich bin 32 Jahre alt, in der Stadt aufgewachsen und habe halt das Lädeli an der Ecke nur noch schwach in Erinnerung.

Eva von Gunten

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Echo aus dem Leserkreis

Lob der Selbstbedienung

Liebe Ilse
Im Nebelspalter von Anfang März habe ich Ihren Artikel mit dem Loblied auf den kleinen Jeansladen an der Ecke gelesen. Wie Sie da beraten wurden und meist mehr kauften, als Sie wollten, haben Sie farbig beschrieben.

Ich möchte nun einmal ein Loblied